

**"Es blieb nichts übrig als ein Dichter zu werden."
Der jüdische Schriftsteller Albert Drach**

**Karlheinz F. Auckenthaler
(Szeged)**

Ich war fünfeinhalb Jahre alt und bin mit dem Kindermädchen an den Lunzer See gegangen, der ungefähr eine halbe Gehstunde vom Ort entfernt ist. Und dort hat man aus dem Schilf, in dem sich sehr häufig Menschen verfangen haben, und die kamen nicht mehr wieder zum Vorschein als bis sie von den Fischen dort, es waren Karpfen, die bis zu 100 kg schwer waren, aufgeessen wurden, also die Skelette, aber damals kam nach 14 Tagen ein betrunkenener Ertrunkener wieder zum Vorschein und man hat ihn auf einen Leiterwagen geworfen und in dem Wurf auf den Leiterwagen und in dem Aussehen der Leiche, der die Nase gefehlt hat, - sie war schon von Fischen gefressen - , die Lippen zum Teil gefehlt haben, die Ohren zum Teil gefehlt haben, habe ich ungefähr den Zustand gesehen, wie ein Mensch nach dem Tode aussehen kann. Und da habe ich meinen Vater gefragt. Er war nicht anwesend, er ist dann später einmal gekommen, er war im Beruf und hat sehr wenig Urlaub gehabt. Und wie er gekommen ist, habe ich ihn gefragt, ob es ein Mittel gibt, dem Tod zu entgehen. Und er sagte: 'Ja. Erstens die großen Helden, zweitens die Künstler.' Als großer Held wollte ich mich zuerst auszeichnen, ich bin aber den Bauernbuben unterlegen gewesen. Als Künstler hat mein Vater mir zuerst die Komponisten empfohlen, denn seine erste Frau war eine Komponistin, und ich habe da aber nichts zustande gebracht. Dann hat er mir die Bildhauer und Architekten empfohlen, denn seine großen Freunde Tilgner und Oman waren Bildhauer und Architekten. ... Also ich habe auch da keine bemerkenswerten Talente gezeigt, wovon es allerdings nicht immer einem Fünfeinhalbjährigen sofort kommt. Und dann waren die Maler, da hat er nur wenige gute gekannt, und da war ich auch nicht gut, ich habe viel zu viel Farbe vergeudet. Und dann blieb nichts übrig, als ein Dichter zu werden. Und da hat er keinen gekannt. Später kam ein Librettist namens Pegar zu ihm, und der hat mich auf seinen Schoß genommen und hat mich eines von meinen Gedichten auf-sagen lassen und das war das: 'Es steht ein Haus an einer Wand, an einem Felsen angebannt.' Und das Wort 'angebannt', das ich noch dazu mit zwei N schrieb, da hat er gefunden, daß es eine so ungewöhnliche Form ist. Seines Erachtens müßte ich einmal ein

Original werden. Und darauf hat mich mein Vater dichten gelassen.¹

Weitere wichtige Erlebnisse hat es nur insofern gegeben, als ich ungefähr zehn Jahre alt war, als mich ein gewisser Vukal und sein Freund Pfeifer mich aufgefordert haben, ihnen meine bisherigen Werke zu übergeben. So habe ich sie betitelt. Und dann haben sie mir erklärt, daß ich ihrer Ansicht nach völlig unbegabt bin und darauf habe ich zunächst eine Gegenschrift verfaßt und dann habe ich erst recht angefangen zu schreiben und nunmehr sogar dramatische Werke.²

Diese beiden mir in einem Gespräch erzählten Kindheitserlebnisse Albert Drachs, von denen sich das erste mit fast demselben Inhalt als Kindheitserlebnis des Anastasius Brumm in *Martyrium eines Unheiligen*³ findet, und Drachs Reaktionen darauf sind so typisch für die Persönlichkeit dieses Dichters. Albert Drach, der streitbar-umstrittene Dichter, der ungeliebte Jude, der vergessene und wiederentdeckte Außenseiter der österreichischen Literatur, hat mich wegen seiner Persönlichkeit, seines jüdischen Schicksals und seines ständigen Auf und Ab in der Wertschätzung der Öffentlichkeit interessiert. Er, der "Beinahe-Kleist-Preisträger", der Vergessene, der Büchner-Preisträger. Ich fragte mich: Wo ist Albert Drachs Platz in der österreichischen Literaturtradition? Wie ist sein Werk einzuordnen?

Rainer Fabians⁴ Bericht, der einen Drach-Mythos entstehen lassen sollte und wie ein Märchen klingt, erzählt, auf welche Weise Drach zum Langen-Müller-Verlag gekommen sei, der 1963 eine achtbändige Werkausgabe plante: Drachs Frau habe während einer Münchenreise ein Manuskript ihres Mannes bei dem dem Hotel am nächstliegenden Verlag, dem Drei-Masken-Verlag, abgegeben, der die Blätter kurzerhand an Langen-Müller weiterleitete. Diese Geschichte entspricht nur insoweit den Tatsachen, als daß Frau Drach vom ausschließlich Bühnenskripte vertreibenden Drei-Masken-Verlag der Rat erteilt wurde, die Manuskripte ihres Gatten bei Langen-Müller abzugeben. Dies tat sie, vergaß aber die Adresse beizulegen. Da Albert Drach nichts mehr von diesem Verlag hörte, verlangte er nach vier Wochen die Manuskripte zurück. Dadurch konnte der Verlagsleiter Schondorff mit ihm in Wien einen Termin vereinbaren und alles Nähere für eine Werkausgabe, die normalerweise keinem Autor zu Beginn

¹ Aus einem vom Verfasser dieses Artikels mit Albert Drach geführten Gespräch vom 30. Januar 1992.

² ebd.

³ Drach, Albert: *Martyrium eines Unheiligen*. - In: KP, S. 133-186.

⁴ Fabian, Rainer: Das große Protokoll gegen Zwetschkenbaum. Albert Drach - Lebenswerk in acht Bänden - Durch Zufall entdeckt. Besuch bei dem Autor in Wien. In: Rheinischer Merkur vom 18. September 1964.

seiner Veröffentlichungen eingeräumt wird, besprechen. So erschienen in den kommenden Jahren in diesem Verlag die ersten sechs Bände (*Das große Protokoll gegen Zwetschkenbaum*, 1964; *Die kleinen Protokolle und das Goggelbuch*, 1965; *Das Spiel vom Meister Siebentod und weitere Verkleidungen*, 1965; *Unsentimentale Reise*, 1966; *Das Aneinandervorbeispiel und die inneren Verkleidungen*, 1966; "Z.Z." *das ist die Zwischenzeit. Ein Protokoll*, 1968). Da Drach mit der Verlagswerbung und den Verkaufszahlen unzufrieden war, wechselte er zum Claassen Verlag Hamburg, bei dem dann 1971 *Untersuchung an Mädeln*, 1972 *Gottes Tod ein Unfall. Dramen und Gedichte* und 1974 *In Sachen de Sade* erschienen.

1988 begann der Hanser Verlag mit der Wiederauflage von Drachs Werkausgabe (1988 *Unsentimentale Reise*, 1989 *Das große Protokoll*, 1990 "Z.Z.", 1991 *Untersuchung an Mädeln*, 1992 *IA Und Nein*). Des weiteren sollen auch einige von Drachs 20 ethischen Schriften über sein Leben und Schriften wie *O Catelina*, *Das Beileid*⁵, *Karl Kraus und die Folgen* und *Grundstoffe* in geplanten Ausgaben erscheinen.⁶

Wenn man die meist unwissenschaftliche Drach-Rezeption analysiert, findet man vor allem falsche, halb wahre und oberflächliche Aussagen über seine Arbeiten. Der grundlegende Fehler liegt darin, daß man sich zu wenig bzw. überhaupt nicht mit dem literaturtheoretischen Ansatz Drachs auseinandersetzt, ihn bejaht oder in Frage stellt. Seiner Meinung nach existiert "Literatur in ethischer Hinsicht" im deutschen Sprachraum vor ihm überhaupt nicht. Denn im ethischen Sinne ist Literatur nichts anderes, als der Wahrheitsgehalt in einem Leben, wie er durch die äußeren Erscheinungen, die sämtlich feindselig gegen den Betreffenden gerichtet sind, und gegen die er sich nicht zur Wehr setzen kann, übrig gelassen wird. Er sieht sich auch an keine Tradition gebunden, weil er davon überzeugt ist, eine neue Form, die äußere Form und den Inhalt betreffend, geschaffen zu haben, die vorher niemand gedacht und die er erst erbracht habe. Er unterscheidet strikt zwischen den drei traditionellen literarischen Gattungen,

⁵ Das Beileid ist erschienen 1993 bei Droschl in Graz.

⁶ Drach, Albert: *Das große Protokoll gegen Zwetschkenbaum*. München 1989. Im Folgenden zitiert als GP mit Seitenangabe; Albert Drach: *Die kleinen Protokolle und das Goggelbuch*. München 1965. Im Folgenden zitiert als KP mit Seitenangabe. Ders.: *Das Spiel vom Meister Siebentod und die inneren Verkleidungen*. München 1965. Im Folgenden zitiert als SvM mit Seitenangabe. Ders.: *Unsentimentale Reise. Ein Bericht*. München 1988. Im Folgenden zitiert als UR mit Seitenangabe. Ders.: *Das Aneinandervorbeispiel und die inneren Verkleidungen*. München 1966. Im Folgenden zitiert als AV mit Seitenangabe. Ders.: "Z.Z." *das ist die Zwischenzeit. Ein Protokoll*. München 1990. Im Folgenden zitiert als Z. Z. mit Seitenangabe. Albert Drach: *Untersuchung an Mädeln. Kriminalprotokoll*. München 1991. Im Folgenden zitiert als UM mit Seitenangabe. Ders.: *Gottes Tod ein Unfall. Dramen und Gedichte*. Hamburg 1972. Im Folgenden zitiert als GT mit Seitenangabe. Ders.: *In Sachen de Sade*. Nach dessen urschriftlichen Texten und denen seiner Kontaktpersonen. Düsseldorf 1974. Ders.: *Ja Und Nein. Drei Fälle*. München 1992.

von denen jede eine bestimmte Richtung und Aufgabe habe. Dies drückt er durch seine Benennungen bzw. Überschriften aus: Prosa - Protokolle, Dramatik - Verkleidungen, Lyrik - Entblößungen.

Drachs Ansatz erscheint mir zu absolut. Erstens hat ein Autor keinen absoluten Wahrheitsanspruch, weil vieles im Text Enthaltene erst mit der Zeit entdeckt wird, und weil immer neue Fragen an das Werk gestellt werden. Zweitens gab und gibt es immer in der deutschsprachigen Literatur "Literatur in ethischer Hinsicht". Denken wir nur an Wolfram von Eschenbachs Parzifal oder an Werke von Karl Kraus, Hermann Broch, Robert Musil, Heinrich Böll, Siegfried Lenz, Thomas Bernhard usw., bei denen ich ebenfalls von Literatur in ethischer Hinsicht spreche.

Ein weiterer Fehler in der Beurteilung liegt darin, daß viele Rezensenten Drachs Bezeichnung "Protokollstil" aufgesessen sind, weil sie die Sprache des Gerichtes mit der Sprache der Literatur gleichsetzten. Es kommen Briefe (UM 210; UM 215), Träume (GP 41; GP 169f.; UM 250), Fabeln (GP 43f.; GP 132; GP 209), Anekdoten (GP 126), Verse (GP 57) und Gefühlsäußerungen (GP 78) vor, die nicht zur Textsorte (Untergattung) Protokoll gehören und somit dafür sprechen, daß man es mit etwas Einzigartigen in der deutschsprachigen Literatur zu tun hat. Es handelt sich nicht um eine "altösterreichische Kanzleisprache"⁷, um ein "echt österreichisches Amtsdeutsch"⁸, das eine "unwechselbare kakanische Herkunft"⁹ habe. Auch Egon Schwarz' Behauptung¹⁰ das Amtsdeutsch der Romane lösche jede Individualität aus, kann nicht zugestimmt werden, weil Drachs Helden in ihrer Umgangssprache zu Wort kommen, ihre Eindrücke und Meinungen schildern - allerdings muß man das in den Kontext Eingebettete genauestens lesen.

In seiner sehr schwachen Laudatio auf Drach 1988 stellt Wolfgang Preisendanz¹¹ die These auf, daß Unheil und Unrecht "kommentar-, urteils- und reflexionslos" wiedergegeben werden. Mir scheint bei Drach vielmehr das Gegenteil der Fall zu sein.

⁷ Literaturlexikon 20. Jahrhundert. - Hg. von Helmut Olles. Reinbek bei Hamburg 1971. Bd. 1, S. 224.

⁸ Eisenreich, Herbert: Albert Drach. Das große Protokoll gegen Zwetschenbaum. - In: Neue Deutsche Hefte 104 (1965), S. 122-127, 125.

⁹ Weltliteratur im 20. Jahrhundert. Autorenlexikon. - Hg. von Manfred Brauneck. Reinbek bei Hamburg 1981. Bd. 2, S. 349.

¹⁰ Schwarz, Egon: Notizen aus dem Narrenhaus. Albert Drachs Roman "Das große Protokoll gegen Zwetschenbaum". - In: FAZ 48 vom 25. Februar 1989.

¹¹ Preisendanz, Wolfgang: Die grausame Zufallskomödie der Welt. Laudatio auf Albert Drach. - In: Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung. Jahrbuch 1988, S. 115.

Denn es werden Handlungen kommentiert, gelobt und verurteilt. Und wenn Drach einmal durch ein Nicht-Verurteilen keine Stellung bezieht, heißt das nicht, daß diese Tat in ein positives Licht rückt.

Ebenso scheint mir auch die Feststellung, Drach wolle mit seinem Protokollstil "die größtmögliche Objektivität der Darstellung erzielen"¹² völlig falsch zu sein, weil gerade durch die Person des Erzählers aufgezeigt wird, daß dieser einer bestimmten Schicht angehört und übliche Vorurteile gegenüber Juden, Frauen und Außenseitern hat.

Herbert Eisenreich vermutete, "daß allein der Protokollstil es dem Juden Albert Drach ermöglicht hat, dies schleichende Grauen darzustellen, ohne sich emotional einzumischen. Verhält es sich so, dann hat er aus seiner existentiellen Not eine literarische Tugend gemacht".¹³ Viel mehr manipuliert Drach durch ein bewußtes Benützen des sachlichen Scheins der Amtssprache (UM 75, GP 51), um den Leser zu einer intensiveren Auseinandersetzung und Infragestellung dieses Stils zu animieren. Erwähnenswert sind auch Drachs Humor und Kombinationsgabe: "Hosenlatzdurchdringung" (GP 270), "Hügelspitzen und Innensenkungen" (UM 64), "Mann-Weibvereinigungsbestrebungen" (UM 107).

Es fällt auch sehr schwer, Drach einer konkreten literarischen Richtung zuzuordnen wie politische Literatur, geschichts-pessimistische Literatur, Junggesellen-erotische Literatur, gesellschaftskritische Literatur, religiöse Literatur oder jüdisch-chassidische Literatur, einmal weil sich all diese Ansätze in seinem Gesamtwerk finden, zum anderen, weil Drach selbst es vehement ablehnt, einer Richtung zugeordnet zu werden. Um aber sein Werk zu analysieren, müssen wir von der textexternen Interpretationsebene die Trias "Jude - Österreicher - Jurist" berücksichtigen.

Drach ist ein österreichischer Schriftsteller mit dem typisch österreichischen Schicksal, wie wir es von Franz Grillparzer, Adalbert Stifter, Hermann Broch und Thomas Bernhard her kennen, nämlich in seiner Heimat zu Lebzeiten verkannt worden

¹² Sträter, Lothar: Marquis de Sade im Wienerwald. Georg Büchner Preis 1988. Besuch bei dem 85jährigen österreichischen Schriftsteller Albert Drach. - In: Rheinischer Merkur vom 21. Oktober 1988.

¹³ Stengel, Elisabeth: Hitler gehört nicht ins Panoptikum. Die ungeeigneten Mittel des Dramatikers Albert Drach. - In: Die Welt der Literatur II/11 (1965), S. 268.

zu sein, und einer typisch österreichischen Geisteshaltung.¹⁴ In seinem Werk, in seiner Empfindungswelt und seiner Schöpfung spiegelt sich ganz Österreich samt seiner widerspruchsvollen Problematik von der Zeit des österreichischen Vielvölkerstaates bis herauf in die heutige Zeit. Sein Werk ist nicht aus den Verhältnissen, die sich im Raume Österreich ergaben, wegzudenken. Von den übernationalen Säulen des Vielvölkerstaates: Judentum und Beamtentum bis zum amtlichen Wahnsinn der heutigen Verwaltung im Essay *Zum Verkehrsunwesen in Österreich*¹⁵ oder der Auseinandersetzung mit den Politikern im Essay *Die Entwertung aller Werte*¹⁶.

Im Drachschen Werk werden die österreichische Mentalität geschildert und Land und Leute kritisch beleuchtet:

"Sie hatte wahrscheinlich auch ihr ganzes Geld uneingestandenermaßen in kulinarischen Genüssen angelegt, nicht ganz eine österreichische Eigenschaft, da hier zwar die Quantität, nur selten aber auch die Qualität den Ausschlag gibt." (UM 177)

Der Richter "war offensichtlich schuldlos, endete aber trotzdem als Gerichtsvorsteher bei einem entlegenen Bezirksgericht." (UM 234)

"Der eine Soldat, es ist natürlich ein Landsmann von mir, bringt ihn mit dem bei uns ortsüblichen Grinsen, in dem sich Dreck, Stupidität und Verlogenheit zu einer Art Trinität vereinigen." (UR 258)

"österreichische Lässigkeit" (Z.Z. 238)

Daß das Büro der Vaterländischen Front "aber noch offen war und sein Betrag sogar angenommen und aufgeschrieben wurde, wiewohl die Leistung nur aus offener Unkenntnis äußeren Geschehens erfolgte, bezeugte, daß in Österreich die Vergangenheit nicht gleich aufhört, wenn die Gegenwart schon begonnen hat." (Z.Z. 229)

"Wir Deutschen haben alle die Nase voll, nur die Österreicher nicht. Die haben uns diesen Schickelgruber geschickt, ihren Schickelgruber." (UR 265)

"Das Kind indessen wurde von Marien nicht getötet, wie es damals in Österreich bei ledigen Müttern gang und gäbe war." (Vermerk einer Hurenwerdung. KP 70)

¹⁴ vgl. Auckenthaler, Karlheinz F.: Die Dichtung des Biedermeier - die erste Geniezeit der österreichischen Literatur? Zum österreichischen Literaturbegriff. - In: Neohelikon, XIX/1, S. 71-83.

¹⁵ Drach, Albert: Der liebe Gott ist kein Hofrat. - In: Profil 41 (1988), S. 48-50.

¹⁶ Drach, Albert: Die Entwertung aller Werte. - Ein dem Verfasser dieses Artikels überlassenes unveröffentlichtes Manuskript.

In seinem Drama *Gottes Tod ist Unfall* wird ebenfalls die österreichische Gesellschaft, ohne daß sie benannt wird, unter die Lupe genommen gemäß seinem literarischen Konzept, Dramen als "Verkleidungen" zu gestalten.

Drachs Werk ist auch eine Fundgrube für Austriozismen, umgangssprachliche österreichische Wendungen und Formen: "Hurerichs" UM 27; "draufging" Z.Z. 119; "Geselchtes" UM 154; "Gugelhupf" GP 78; "Häfen" GP 78; "Hamsterer" GP 184; "Gelt" SvM 61.

Ferner findet man österreichische Wendungen wie "sich nichts antun"; "das geht mir nicht ein"; "sich in jemand verschauen" oder Verstärkungen wie "gehörig"; "anständig"; "schön" als Verstärkung von "sehr".

Drach ist Jurist. Dies fühlt man besonders in seinem *Großen Protokoll*, *Untersuchung an Mädeln*, "Z.Z." und *IA Und Nein* in seiner ganzen Argumentationsweise, wie er logisch die Geschehnisse darstellt, die Gerichtspraxis (UM 340) in Frage stellt, Juristentypen (UM 253) charakterisiert, seine eigenen Erfahrungen mit der Jurisprudenz und als Anwalt (Z.Z. 97) schildert. Nicht zu vergessen seine dramatischen Werke wie *Das Spiel vom Meister Siebentot*, in dem Kasperl durch seine Wiederholungen und Zusammenfassungen die Rolle eines Richters (SvM 17, 19, 21, 50,...) einnimmt oder im *Panoptikalspiel* in fünf Akten: Das I, in dem Herren der letzten 40 Jahre dargestellt werden, die Krieg führten, Juden ermordeten und zuletzt Gericht über die Mitverschwörer halten. Auch im *Goggelbuch* findet eine klassische Gerichtsszene statt, in der Xaver Johann Gottgetreu Goggel zum dreifachen Tod verurteilt wird (KP 266-272).

Drach ist Jude und ein jüdischer Autor, obwohl er sich gegen das Letztere in einem von mir geführten Interview verwahrt. Für ihn ist der Jude wie schon in Csokors 3. November 1918¹⁷ der ideale Österreicher. Sein Werk ist eine Auseinandersetzung mit der Geistigkeit des Judentums. Im *Großen Protokoll* zeigt er, wie die drei Rabbiner, Rabbi Jizchak Hachacham, Rabbi Nachman Perez und Rabbi Elieser Ben Jaakob, die Vision Schmul's über das Böse (GP 169f.) und die Erzählung aus der Kindheit (GP 209f.) konträr deuten, und weist so auf die Uneinigkeit des Judentums in theologischen Fragen hin. Drach beherrscht auch die talmudische Gesprächsführung. Ferner ist sein Werk eine Analyse und Beschreibung des Antijudaismus in Österreich.

¹⁷ vgl. Csokor, Franz Theodor: 3. November 1918. - Wien 1936, S. 59.

Im *Spiel vom Meister Siebentot* antwortet der Herr auf die Frage des Juden Köpf-ler, warum er das Opfer sein solle: "Weil Sie anders aussehen als die anderen, weil man Sie sich merkt, weil Sie sich selbst beschuldigen, weil Sie kommen, ohne daß man Sie ruft." (SvM 51)

Eine Darstellung des Antijudaismus begegnet uns in *Gottes Tod ist ein Unfall*: Ein Freund von Hieferls Vater hat "gesagt, wie man gefragt hat, ob er einen Juden mag und er hat geantwortet, einen schon. Da hat er erst müssen drei Judenkinder umbringen und ein Geschäft ausräumen, daß er sich wieder reinwäscht" (SvM 90); eine andere in der Beschreibung der Judenhatz in Z.Z. (250ff) oder des Vorgangs wie der Sohn auf ein Geschäftsschild eines Israeliten folgende Worte schreiben sollte: "Nur ein Schwein kauft bei Juden ein!" (Z.Z.260) Drach bringt auch Vergleiche aus seiner Umwelt, wie üblicherweise über Juden gesprochen wurde: "filzig wie ein Jude" (UR 179) oder "geizig, wie die Juden sind" (UR 237). Ferner stellt er das Judentum und das Christentum einander gegenüber, das er nicht sehr scharf voneinander trennt, wie ich später aufzeigen werde. In Z.Z. macht er auf den Unterschied zwischen dem mosaischen und dem katholischen Zeremoniell aufmerksam, daß im Judentum im Gegensatz zum Katholizismus nicht die Sündenqualität, sondern die guten Werke der Verstorbenen hervorzuheben sind (Z. Z. 23). Er hinterfragt auch christliche Gebote wie "Liebe deinen Nächsten wie dich selbst" und stellt fest, daß dies seit eh und je ein jüdisches Gebot gewesen sei, "und was darüber hinaus von der Liebe der Feinde gesagt werde, höchstens in der Lehre von der Selbstvernichtung des greisen Tolstoi Ernstgenommen worden sei" (UR 217).

Im folgenden versuche ich das Jüdische in Drachs berühmtem und erfolgreichstem Werk *Das große Protokoll gegen Zwetschenbaum* darzustellen. Es handelt sich um eine der eindrucksvollsten Manifestationen des Jüdischen und im besonderen des Chasidismus in der österreichischen Literatur.¹⁸

Schmul Leib Zwetschenbaum, ein vierundzwanzigjähriger in Brody (Ostgallizien) geborener Talmudschüler, hat sich für Ortsansässige unverständliche Bücher lesend und die Bibel hebräisch zitierend unter einen Zwetschenbaum gesetzt und wurde vom Ortsgendarmen als verdächtig angehalten. Da er sich nicht ausweisen konnte, geriet er in die Maschinerie der k.u.k. Administration und Gerichtsbarkeit -

¹⁸ Rieder, Heinz: Österreichische Moderne. - Bonn 1968, S. 120.

die Handlung spielt ungefähr in den Jahren 1918-1921 -, und damit begann seine Irrfahrt, sein unglaublicher Weg. Aus dem Dorfgefängnis wurde er in die Landesirrenanstalt überstellt, wo ihm nicht nur durch einen anderen Insassen eine lebensgefährliche Verletzung zugefügt, sondern unrechtmäßigerweise eine nymphomanische Leidensgenossin, Sarah Windmühl, als Ehefrau nach jüdischem Ritus angetraut wurde. Nach einem grotesken Intermezzo gelingt Schmul die Flucht aus der bei dieser Gelegenheit in Flammen aufgehenden Anstalt, er wird neuerdings verhaftet, ins Spital eingeliefert, wo er die anderen Patienten durch seltsame Traumvisionen beeindruckt, ins Irrenhaus zurückbefördert und schließlich der jüdischen Geschäftsfamilie Meier Druckmann zur Pflege übergeben. Er flieht und kommt zu Eisig Spennadl, der ihn von der Anstalt zu Druckmann gebracht hat. Von Meschulim Donnersaft, dem Kompagnon Spennadls und frommen Juden, wird er in seine Familie eingeführt, wo Schmul dessen Nichte, Hermine Bismut, kennenlernt. Diese versucht ihm die beiden deutschen Lese- und Schriftarten zu vermitteln. Dann bricht er nach Wien aus, wird dort von zwei gerissenen Betrügern, Johann Himbeer und Wolf Stengel, in seiner Harmlosigkeit ausgenutzt, indem er in einem kleinen Laden gestohlene Ware verkauft, nachdem er sich noch mit der Prostituierten Gisi Schönwald verheiraten lassen hatte, ohne von deren Beruf eine Ahnung zu haben. Und schließlich wird er wegen Hehlerei erneut verhaftet. Der Teufelskreis hat sich geschlossen.

Das Vorbild für Schmul Zwetschkenbaum war ein Hausierer¹⁹, der die typischen Züge eines Ostjuden hatte, und Drach in seiner Kanzlei 1936 besuchte, ohne ihm etwas verkaufen zu wollen, und auf die Frage nach dem Grund seines Kommens erklärte, daß er gekommen sei, um dazusein. Nach dieser Antwort darüber befragt, "wer er sei, genauer, wie er heiße, lächelte er bloß unbeholfen, aber vielleicht ironisch, und sagte gar nichts" (Z.Z.139).

Zwetschkenbaum ist ebenfalls Ostjude und Anhänger der Chassidim. Der Chassidismus ist eine aus der Kabbala²⁰ hervorgegangene Lehre. Er "will Gott in dieser niederen, untersten Welt offenbaren, in allen Dingen und zumal in dem Menschen, daß an ihm kein Glied und keine Bewegung ist, in der nicht Gottes Kraft verborgen wäre, und keine, mit der er nicht Einungen vollbringen könnte."²¹ Mittel zur Einung sind

¹⁹ Siehe Anm. 1.

²⁰ vgl. Scholem, Gershom: Die jüdische Mystik in ihren Hauptströmungen. - Frankfurt/M. 1991, S. 356-385. Ders.: Zur Kabbala und ihrer Symbolik. Frankfurt/M. 1989.

²¹ Buber, Martin: Die chassidische Botschaft. - Heidelberg 1952, S. 104.

das Studium der Bibel und das Gebet. Auch durch Gesang und Tanz kann der Anhänger der Chassidim in Gott aufgehen. Erst wenn die Einung vollzogen ist, wird die Zeit der Gnade einbrechen. Die Lehre von der allumfassenden Gegenwart Gottes führt zu einem Umsturz in der Ethik. Der Gegensatz zwischen Gut und Böse wird aufgehoben. Das Böse nur noch als Thron des Guten empfunden, entsteht durch den Bruch des Guten. Auch die Sünde ist eine Gotteskraft, die freilich in die Irre geleitet ist. So hat die Seele die Möglichkeit und Pflicht, sich durch die Freude zu vervollkommen und das Böse zum Guten hin zu erlösen.

Die Gestalt Zwetschkenbaums wird aus diesem Geiste heraus gestaltet. Schmul fordert, die Menschen sollen durch Frohmüt über schwere Zeiten (GP 76) kommen und alles, was ihnen Gott auferlegt, mit Lachen tragen und annehmen (GP 128). Der Richter Dr. Ludwig Schönbein erkennt diese Bestrebung an, weil es schon allerhand sei, "statt trauriger Heuchelei zu huldigen, zu eigenem Unglück und Sterben zu lächeln" (GP 77). Dieser Frohsinn erweist sich aber im Roman als ungenügend, dem Menschen eine erfüllende, befriedigende Deutung des Lebens anzubieten. Denn Schmul, der zum einen als naiver weiser Gläubiger, zum anderen als Irrer angesehen wird, scheitert an der Wirklichkeit, an der Niedertracht der Welt, deren Ungerechtigkeit er auf sich nehmen will. Hier wird wieder Drachs literaturtheoretischer Ansatz sichtbar, daß der Wahrheitsgehalt in einem Leben durch äußere Erscheinungen gegen den Einzelnen gerichtet ist. Achten wir nur auf den Titel, der ja heißt: *Das große Protokoll gegen Zwetschkenbaum* und nicht *Das Große Protokoll über Zwetschkenbaum*.

Schmul ist in seinen engen orthodoxen religiösen Regeln und Denkschemata gefangen: Er weigert sich, seine rituellen Scheitellocken abzuschneiden (GP 201), mit Sarah zu verkehren, bevor er sie nach den Gesetzen Israels zu seiner Frau gemacht habe (GP 34), oder ihr die bloße Hand zu geben, weil die Keuschheit dadurch die erste Belastung erfährt (GP 178).

Im Schicksal Zwetschkenbaums wird auch das jüdische Schicksal aller Jahrhunderte sichtbar, das Schicksal des ewigen Juden, die Rolle des ewigen Opfers, die Rolle des Sündenbocks. Ein Symbol für das Leiden an der Ungerechtigkeit der Welt, für die Leidensfähigkeit des jüdischen Volkes, für die Verachtung der Außenseiter. Dafür ist auch sein Buckel ein Zeichen, daß ihm aufgeladen werde, was einer angestellt habe (GP 97). Wenn er auch nichts darauf trage, dann sei es drinnen (GP 129). Der ge-

krümmte Rücken muß als Zeichen der unterwürfigen, mißhandelten Juden verstanden werden. Der Rechtsanwalt Dr. Josef S. Meyer entfernte sich mit Bückling, und der Richter Dr. Bampanello "blickte nachlässig auf den krummen Rücken des Abgehenden, und es war vielleicht kein Zufall, daß sein Blick von dieser Reversseite auf den gleichfalls gekrümmten Rücken Zwetschkenbaums übergang" (GP 15f.).

Die religiöse Weisheit und Bildung ist Schmutz Halt und zeigt seine innere Kraft. In einem Traum erkennt er drei Wege für die Juden:

1. den Weg seines Bruders Ezechiel: Zionismus
2. den Weg seines Bruders Salomon: Assimilation und
3. den eigenen Weg: Beibehaltung der eigenen Identität (orthodoxer Weg).

Ein Schwerpunkt dieses Romans, aber nicht der alleinige, wie dies Wilhelm Bortenschlager²² in seiner *Deutschen Literaturgeschichte* behauptet, ist die Darstellung des Antijudaismus. Drach gibt eine drastische Schilderung, was und wie über Juden gedacht und gesprochen werde, wie man am liebsten mit den Juden umginge, nämlich daß ordentliche Arbeit ihnen gar nicht schadet (GP 43), daß alle Juden dasselbe täten, nämlich sich auf einen Platz zu stellen, der ihnen gar nicht gehört (GP 120). Oder man findet Verse wie "Jud, Jud, spuck in den Hut! Sag der Mama, das war gut!" (GP 29) oder den Wunsch "Tod allen Juden" (40).

Auch Abschwächungen des Erzählers erzielen den paradoxen Effekt, daß antijudaistische Äußerungen besonders spürbar werden. Schmutz Bruder Itzig hat man bei einem Pogrom die Wirbelsäule gebrochen, und der Erzähler merkt an "vielleicht hat er sich dieses Übel auch anderweitig zugezogen", von der Schwester vermutet er gleich "geheime Prostitution" (GP 8), als er von deren Arbeit spricht, die aber bei jüdischen Mädchen wegen deren Glauben und Erziehung nicht in Frage kommen konnte.

Drach zeigt auch Gründe für diesen Antijudaismus auf: Zum Ersten muß die ewige Fremdheit im Gesicht, im Körper, im Aussehen und in der Sprache erwähnt werden (krummer Rücken, Locken, Kaftan, hebräische und "jiddische Sprache"); zum Zweiten, "daß der kleinste Mann es liebt, noch etwas Kleineres mit Füßen zu treten" (GP 269), zum Dritten, daß die Masse das Bild vom häßlichen, dicken und geldigen Juden hat, der es dem Volke entzogen habe (GP 268), und zum Vierten, daß die ka-

²² Bortenschlager, Wilhelm: *Deutsche Literaturgeschichte* 2. Von 1945 bis zur Gegenwart. Wien 1986, S. 110.

tholische Kirche diese Feindseligkeit unterstützt, weil die Juden Jesus, den Messias, nicht erkannt haben und ihn sogar kreuzigten. Diese letzten drei Punkte finden sich nochmals am Schluß des Romans, den Drach überarbeitet hat, um wesentliche Aspekte als Steigerung darzustellen, wogegen er ansonsten alles in einem Zuge geschrieben hat.

Drach polemisiert auch gegen die Juden, die mit großem Interesse antisemitische Bücher lesen und studieren, die von einem jüdischen Autor stammen (GP 71).

Es fällt ebenfalls auf, daß in Rezensionen behauptet wird, Zwetschkenbaum spreche Jiddisch.²³ Das läßt sich aber nicht belegen, es ist vielmehr falsch. Drach läßt seinen Erzähler einen Teil von Schmul's Aussagen in einer Art wiedergeben, die für einen Nicht-Judaisten jiddische Art vortäuscht. Es ist aber nur ein "Jüdeln". Es kommt kein jiddischer Ausdruck vor, auch wenn der Autor durch Ausklammerung einiger Satzglieder es so scheinen lassen möchte. Die Abweichungen von der Umgangssprache (gesprochenen Sprache, Normalsprache) sind jedoch sehr gering. Es ist ja eine erlaubte grammatikalische Möglichkeit des Sprechens, so etwa wenn Schmul beklagt, "mit allen Fingern +++ zu finden +++ Unglück und mit jeder Zehe +++ zu treten +++ in Unglück" (GP 42) [GP 45, 98, 110, 111, 128(2), 129 (2), 159/60 (3), 198 (3)]. Die häufigste Abweichung ist die Umstellung der Wortfolge in Gliedsätzen. Die Personalform steht anstatt an der letzten an zweiter Stelle; ein Fehler, der für Deutsch lernende Ausländer und überhaupt für Fremde, die sich irgendwie verständigen müssen und nur einige Brocken Deutsch können, typisch ist. "Das Holz ächze in Qualen, wenn es werde ins Feuer geworfen." (GP 111) [GP 111 (6), 128 (5), 129 (2), 265, 135 (3)]. Dagegen findet sich in der *Unsentimentalen Reise* echtes Jiddisch "Schibbe, Schabbes" (UR 27).

Das schon früher angeschnittene Verhältnis zwischen Christentum und Judentum wird im Roman nicht scharf getrennt und sehr oberflächlich behandelt. Zwetschkenbaum bekommt neben alttestamentarischen Zügen von Hiob (GP 188) und Abel (GP 208) auch neutestamentliche Züge von Christus. Er verflucht wie der Heiland einen Baum (GP 100) beziehungsweise verlangt er wie Christus die Feindesliebe (GP 153).

Am klarsten wird das Verhältnis im Gespräch (GP 71-76) zwischen dem Richter Dr. Schönbein und dem Anwalt Dr. Meyer dargestellt. Dem Judentum werden Mangel an tiefer Mystik - was nicht zutrifft - und überlebte Formen (Speisevorschriften,

²³ Landmann, Salcia: Jiddisch. Das Abenteuer einer Sprache. Mit kleinem Lexikon jiddischer Wörter und Redensarten sowie jiddischen Anekdoten. - Frankfurt/M. 1988.

fortschrittsfeindliche Dogmatik, orientalische Feste) vorgeworfen. Dagegen biete das Christentum eine authentische Weltanschauung, die für den Menschen gangbar sei. Der Unterschied zwischen beiden bestehe vornehmlich in der Erziehung. "Der Christ beherrsche seinen Egoismus insoweit, als er sich bei seinen Bestrebungen Zeit lasse, den andern nicht unnützerweise wegstoße und schließlich seine Ichsucht nicht nackt auf die Gasse führe, sondern sie honett bekleide. Der Jude dagegen, der vielleicht auch wegen mehrtausendjähriger Verfolgung keine Zeit zu haben glaube, raffe, was ihm aneignungswert erscheine, mit Hast und ohne Maß an sich und gebe sich nicht die Mühe, den Schein zu wahren. Er beleidige die andern mehr dadurch, daß er auf ihre Formen nicht achte, als in dem Kern der Sache, in der alle mehr oder minder übereinstimmten." (GP 74)

Das Gesamtwerk, die Trias "Jude - Österreicher - Jurist" und die von mir zu Beginn gestellten Fragen betrachtend, kann zusammenfassend gesagt werden, daß Drachs Werk nicht am Rande einer österreichischen Literaturtradition entstanden ist, sondern tief in ihr, besonders auch was das Jüdische betrifft, verwurzelt ist. Hinsichtlich der Sprache wäre Drach in der Tradition Johann Nestroys und Karl Kraus' anzusiedeln, aber ein literarisches Unikum, das das breite Spektrum der neueren österreichischen Literatur bereichert und zwischen Rilke und Gütersloh, zwischen Trakl und Herzmannovsky-Orlando, zwischen Werfel und Doderer, zwischen Kassner und Lernet-Holenia eine neue Nuance einfügt.